

Begrüßungsansprache
zur Eröffnung der Ausstellung »Das Tier«
am 13. September 2018

**Meine Damen und Herren, liebe Kunst- und Galeriefreunde,
sehr verehrte Künstlerinnen und Künstler!**

(Räuspern), ich glaube, ich hab' da einen Frosch im Hals ... Nun, ich freue mich, dass ich Ihnen mit meiner Einladung offensichtlich einen Floh ins Ohr setzen konnte, denn sonst wären Sie ja heute nicht hier, um die Eröffnung der Ausstellung »Das Tier« zu erleben. Aber ich will nicht wie die Katze um den heißen Brei herumschleichen, sondern gleich Butter bei die Fische geben und den Stier bei den Hörnern packen!

Meine Damen und Herren, das Motiv des Tiers hat in der Kunst eine lange Tradition – da beißt die Maus keinen Faden ab. Übrigens auch in der Sprache, wie Sie merken – und eher geht ein Kamel durch's Nadelöhr, als dass mir die tierischen Metaphern ausgehen, wenn ich Sie zu einer solchen Ausstellung begrüße. Aber jetzt lasse ich es mal dabei bewenden, sonst wird noch der Hund in der Pfanne verrückt!

Was einen Neandertaler vor 40.000 Jahren im nördlichen Spanien dazu trieb, mit einem Stückchen Holzkohle auf eine Höhlenwand zu zeichnen, werden wir vermutlich nie erfahren. War der Mammutbraten besonders gut gewesen, hatte er Erfolg bei der Jagd? Wir wissen es nicht genau. Aber wir wissen, dass dieser Moment der Beginn der Bildenden Kunst war, der sich in einigen Höhlen bis heute erhalten hat.

Und es war der Beginn einer faszinierenden Verbindung. Denn das *erste*, was unser Neandertaler zeichnete, war nicht er selbst. Es waren auch nicht die Götter, die Blumen, die Sonne oder der Mond. *Es war das Tier*. Er bannte es mit wenigen und für uns heute eindrucklichen Strichen auf die Felswand: Mammut, Wisent, Hirsch, Wildpferd – Tiere, mit denen er täglich *um* und *für* sein Überleben kämpfte, Wesen, die ihn offenbar so beschäftigten, dass er sie zeichnen *musste* – um sie buchstäblich festzuhalten, ja vielleicht auch, um sie besser verstehen zu können, und sei es nur, weil er sie schlichtweg bewunderte.

Seitdem hat den Menschen das Tier nicht mehr losgelassen, und seitdem ist auch das Tier ein immer wiederkehrendes Motiv durch die ganze Kunstgeschichte hindurch: von der Höhlenmalerei, den ägyptischen Tierplastiken, den Löwen in mittelalterlichen Wappenbildern über die Viehherden in der niederländischen Malerei bis zum amerikanischen Magnum-Fotografen Elliott Erwitt, der auf die Frage, warum er denn so oft Hunde fotografiere, sagte: »Hunde sind die freundlicheren Models.«. Die Kunstgeschichte hat viele berühmte Tiere hervorgebracht, so berühmt, dass Sie vermutlich mit den Augen rollen würden, wenn ich Ihnen jetzt mit Dürers Rhinoceros, Picassos Friedenstaube oder den Blauen Pferde von Franz Marc ankäme.

Und immer wieder erkennt die Kunst im Tier auch Wesenszüge des Menschen, die sie aufgreift, reflektiert oder karikiert. Das erste Ölgemälde eines Menschenaffen – gemalt 1767 von Tethart Philipp Christian Haag – zeigt zum Beispiel einen Orang Utan, wie er mit silberner Gabel Erdbeeren isst ... »Dass uns der Anblick der Tiere so sehr ergötzt, beruht hauptsächlich darauf, dass es uns freut, unser eigenes Wesen so sehr vereinfacht vor uns zu sehen.« So hat Arthur Schopenhauer unsere Faszination für unsere wilden und gezähmten Mitgeschöpfe erklärt.

Dies liegt sicher auch daran, dass man bei den Tieren auch von unseren engen Verwandten sprechen kann; viele Wirbeltiere sind von uns nämlich genetisch gar nicht so weit entfernt, mit der Maus teilen wir sogar 99 Prozent unserer Gene. Die magische Verbindung, die der Mensch zum Tier fühlt, mag gerade aus dieser Ambivalenz von Vertrautem und Andersartigem herrühren. Und ambivalent ist ja dann auch unser beiderseitiges Verhältnis: das Tier ist unser bester Freund, es ist unser Begleiter – manchmal ist es aber auch unser schärfster Rivale, und nicht zuletzt ist das Tier eine sehr begehrte Jagdbeute von uns.

Die Darstellung von Tieren in der Kunst erzählt damit immer auch von uns selbst – und darüber hinaus von unserem Verhältnis zu unseren Lebensgenossen auf der Erde, deren Andersartigkeit für uns seit jeher so vertraut wie beunruhigend ist. Die Abbilder geben auch Zeugnis davon, wie wir unsere Macht gegenüber Tieren ausüben, und das tun wir nicht immer mitfühlend, wenn wir an Gitterstäbe im Zoo, den Tanzbär auf dem Jahrmarkt oder industriell arbeitende Schlachthöfe denken. Die Darstellung des Tiers wird, könnte man sagen, damit auch zu einer Art Sprache, mit der der Künstler sich selbst und die Welt zu ergründen und zu erklären versucht.

Meine Damen und Herren, es hat mich neugierig gemacht, welche Impulse das Tier der zeitgenössischen Kunst zu geben vermag und wie die Künstler von heute ein solch' altes Genre weiterpflegen. Zwar wird das Fach der Tiermalerei leider schon seit einigen Jahrzehnten nicht mehr an den Kunsthochschulen gelehrt (...), aber das Tier ist – schauen Sie sich um – aus der Kunst glücklicherweise nicht verschwunden. Es gibt in dieser Ausstellung renommierte Namen unter den Künstlern und Newcomer; solche mit viel Erfahrung und ganz junge Künstler, bei denen es faszinierend ist (und sein wird), ihre Entwicklung zu beobachten. Und ich freue mich besonders, dass neben einigen Ihnen bekannten Galerie-Künstlern auch wieder viele neue Namen dabei sind, zumal auch von Künstlern, die es vielleicht gar nicht mehr nötig hätten, ihre Werke in einer solchen Galerie auszustellen. Sowohl die einen wie die anderen alle aufzuzählen und vorzustellen – es sind 16 Künstler insgesamt – nun, es wäre mir ein wahres Vergnügen, aber ich möchte dann doch gern vermeiden, dass Sie irgendwann anfangen, mit den Hufen zu scharren. Schließlich sind Sie auch nur ein Mensch.

Meine Damen und Herren, ein bisschen sieht es hier jetzt aus wie im Zoo. Es ist aber immer noch eine Galerie. Ich möchte Ihnen deshalb zum Schluss versichern, dass Sie alles, was Sie hier sehen, auch ohne zusätzlichen Käfig oder Stall erwerben können. Und ob Sie nun ein toller Hecht sind, einen dicken Fisch an der Angel haben oder sich noch winden wie ein Aal: Schauen Sie sich in Ruhe um, denn es gibt viel zu sehen – und Sie müssen die Katze ja nicht im Sack kaufen!

Vielen Dank.